

Nr. 64. Bromberg, den 20. März 1934.



Roman von A. Schöneberg.

(12. Fortsetzung.) ———

Draußen auf dem Rundgang sah man die Beine der Wache mechanisch vorüberziehen. Trotz der offenen Fenster hörte man in dem Raum keinen Tritt. Alle Mann trugen dicke Gummisohlen unter den Schuhen, man wußte nicht recht, ob wegen der Geräuschvermeidung oder der hochgespannten Ströme.

Fritz, das Baby in der Runde, blickte sich scheu nach den vorüberschleichenden Pedalen um, als fürchte er, sie könnten einem Wüstenräuber gehören anstatt dem wohlbekannten Kameraden.

„Mensch, 'ne Wache!" flüsterte er, indem er die Kameraden scheu und verstohlen anblickte, „eine Wache mit einem Trommelrevolver und 30 Schuß drin! Für wen sind die? Für die Tuaregs? — Schon möglich! Aber für uns auch, sag ich, daß wir hier nicht auffässig werden und ausreißen, sag ich!"

„Und wenn du selbst Wache schiebst, dann bewachst du dich selbst, was? Du Kindskopf!"

Ein dritter mischte sich ein: „Wozu soll eigentlich die Wache sein? Wo sie uns doch ständig vorreden, Wüstensöhne fänden uns hier im Leben nicht, und die Schwarzen wären Gott weiß wie weit. Ich sage euch, wir sitzen weiter im Süden, als ein Mensch denkt! Warum hat man vor der Abfahrt genau untersucht, daß keiner von uns eine Karte mitnahm?! Keiner von uns soll wissen, wo er sitzt, und die Schwarzen sind uns über dem Hals, ehe wir's denken!"

Kopfnickend stimmte ein anderer zu. „Geheuer ist's hier nicht. Wozu die dicken Glasfenster? Und die Sauerstoffflaschen stehen auch nicht zum Vergnügen da!"

„Ist ja alles dummes Zeug, was ihr da redet", besänftigte einer die Gemüter. „Wir sitzen hier so sicher wie in Abrahams Schoß. Habt ihr schon den Namen Isenhardt gehört, was? Was der tut, ist getan! — Und dann, ihr steht auf einem verantwortungsvollen Posten, tut unbedingt und sofort, was euch gesagt wird! Im übrigen braucht ihr euch keine Gedanken zu machen!"

„Ja, der Isenhardt hat sich was Schönes zurechtgebaut! Denkst du vielleicht, das wären Scheinwerfer da oben? Dafür braucht man keine Hunderttausende Volt! Und die gewaltigen Akkumulatoren unten im Keller und die beiden Dieselmotore? Wir haben eine Energie im Leibe — wir können dem alten Petrus Konkurrenz machen und Blitze schmeißen!"

„Mir wären ein paar ordentliche Maschinengewehre und Revolverkanonen lieber als der ganze geheimnisvolle Krempel! Mit unserer armseligen Nuckelpinne von M. G. ist es man nur so la la! Die 200 000 Schuß, die wir hier liegen haben, verpfeffern wir auf einen einzigen Flieger, und dann pflanzt er uns sein Stinkei mitten auf die Nase! Und das will ich euch schon sagen . . ." Der Sprecher schaute sich spähend um, ob nicht einer der Ingenieure in der Nähe sei. — „Ich ging heut morgen mit unserem Oberingenieur in das Allerheiligste. Im Hintergrund der Geldschrank ist nicht von Pappe! Aber Geld ist auch keins drin! Bloß das verdammte Ding, das der Ober auf der ganzen Fahrt von Tetuan bis hierhin im Handkoffer trug und nicht aus der Hand gab."

„Eine Höllenmaschine wahrscheinlich."

„Nein, das sag ich mir auch, einmal und nicht wieder! Meister, in 14 Tagen wird Schluß gemacht! Hier sieht mich keiner wieder!"

„Ne, ne, Paule! Warum denn gleich so dicke! Ich meine, es is allens nur halb so schlimm, und gleich die Flinte ins Korn werfen — ne, is nich! Vorläufig sind wir hier, und weil wir hier sind, wollen wir unsere Pflicht und Schuldigkeit tun! Dafür sind wir nämlich hier! Und wenn wir ooch mal meckern, nichwahr! Det jehört doch zu ein' orndlichen Preußen, nich?"

Der blonde Westfale aber sagte: „Wer hier drin noch einmal zu unken anfängt, der kriegt es mit mir zu tun! Ein Schuft, wer nicht für fünf gute Kupferähren Vertrauen aufbringt!"

„Serr gudd" stimmte der Engländer, der einzige Ausländer unter der Besatzung, zu und klopfte seine Shagpfeife bedächtig und sorgfältig aus.

So ging das Gerede und Geraune hin und her. Täglich, stündlich wiederholten sich solche Gespräche in dem Mannschaftsraum des geheimnisvollen Forts, das Isenhardt mitten im Wüstensand hatte bauen lassen. Keiner wußte, zu welchem Zweck das Fort und seine rätselhaften Instrumente da waren, aber jeder ahnte, daß etwas Besonderes im Gang war.

*

Harald Rauenstein war von der Bildfläche verschwunden.

Was war mit ihm geschehen? —

Sein Journalistenberuf hatte ihn nach Timbuktu, jener alten Handels- und Verkehrszentrale am Nigerbogen, geführt. Hier mischte sich Nord und Süd, Ost und West. Bei den Menschen, die man unter diesem Himmelsstrich zu sehen bekam, waren nicht nur alle Typen der schwarzen, sondern auch der braunen und weißen Welt vertreten.

Überall erblickte man die baumlangen, klapperdürren Räubergestalten der Wüste. Neben den schmutzigen, verlausten Kamelführern und schreienden Eselstreibern, vorüber an den mit bleizähem Geschäftsgeist feilschenden arabischen Kupferschmieden und jüdischen Teppichhändlern, schlenderten die Sidis der alten und neuen Welt, die gegen

ihre begehrten Goldstücke die Seligkeiten und Sünden dieser Metropole einzutauschen gedachten.

An dieser Stelle der Welt war stets ein Arbeitsfeld für Journalisten. Auch Rauenstein plante, den Lesern der „Welt-Bilder“ wieder einmal die sensationsschwangeren Bilder und Geschichten dieses Völkergemischpottes vorzusetzen. Er hatte im Hotel „L'Europe“ Wohnung genommen, doch die Streifzüge, die er zu den verschiedensten Tageszeiten durch die Farbigenviertel unternahm, ließen ihn meist in einem Zustande zurückkehren, der ihn für den Parkettboden eines erstklassigen Hauses unmöglich machte.

Irgendwo im Vorübergehen warf der Journalist einen Blick in den Hof einer Karawanserei, der nach den scharfen Ausdünstungen des Kamels stank, und dieser Blick ließ ihn aufmerksam werden. Denn dort lagen im Schatten einer bröckligen Lehmmauer, zu sandfarbigen Höckern erstarrt, die langen, edlen Hälse gestreckt auf dem Boden, ein halbes Dutzend jener uralten hochgezüchteten Reitkamele, die man nur noch selten sah. Rauenstein erkannte die Bischarins an der hellen, fast weiß schimmernden Farbe ihrer Felle, an der vornehmen ruhigen Bewegung ihrer Köpfe und dem verschleierten, weit in die Ferne schweifenden Blick der Augen. Er trat in den Hof der Karawanserei ein und fragte einen mit gekreuzten Beinen dasitzenden Kamelreiter: „Wer, du Gesegneter Allahs, genießt den Frieden dieses Hauses?“

„Es gehen viele Sidis durch das Tor ... Sie gehen und kommen, wie Allah es ihnen befiehlt. Wie soll sein geringster Diener wissen, wem er zu kommen oder zu gehen befiehlt!“

Der Journalist kannte den wortreichen und doch nichtssagenden Redestrom der Söhne Allahs zur Genüge. Mit gutgespielter Gleichgültigkeit setzte er sich auf einen viereckigen Ballen gepreßter Datteln und stopfte sich eine Pfeife mit echtem türkischen Tabak. Mit Genugtuung stellte er fest, daß in den schwarzen Augen des Arabers die Begehrlichkeit aufflammte, aber er ließ ihn warten und steckte den Tabak ruhig wieder ein. Der braune Bursche mußte erst mit der Sprache herausrücken. Ganz bestimmt würde er es tun.

Und Rauenstein hatte sich in dieser Annahme nicht verrechnet. Der Araber blickte sich verstohlen um, dann flüsterte er: „O, Sidi, ein hoher Gast kehrte in diesem Hause ein — sehr hoher Gast!“

„Du rauchst gerne Tabak, o, ich sehe!“

Mit taschenspielerischer Gewandtheit fing der Mann das hinübergeschnellte Tabakpaketchen auf und ließ es in einer Falte seiner Gewandung verschwinden.

„Wo kam er her?“

„Von dort, Herr!“ Eine schmutzige Hand wies nach Norden in die Wüste hinein.

„Allein?“

„Der Weg durch den Areg ist weit und gefährlich. Wer betritt ihn allein?! — Aber eine Dame ist ihn gekommen. Eine schöne, mutige, weiße Frau!“

Ein blankes Silberstück mit der magischen Dreiähre flog in flachem Bogen von Hand zu Hand und verschwand in den gekrümmten Krallen, die aus irgendeiner Falte der Leinenhülle blitzschnell hervorschossen.

„Eine Frau sagst du? Eine weiße Frau?! Beim Bart des Propheten, es ist schwerer zu glauben, als demSamum zu trotzen! Wie käme eine weiße Frau auf Reitkamelen in dieses Nest der Wanzen und Skorpione?“

„Doch, Herr, eine weiße Frau, die auf Rennkamelen zu reiten versteht.“

Rauenstein dachte nach. Er konnte dem Gerede keinen vollen Glauben schenken, denn er kannte das oberste Gesetz im Verkehr mit diesen Burnusträgern nur zu gut: Jeder Araber lügt, selbst dann, wenn er die Wahrheit spricht!

Aber dort lagen die hellen Bischarins nackt und wirklich, dort an der Mauer standen mit gekreuzten Armen, die langen Büchsflinten, die so verteufelt genau schossen, auf dem Rücken, die Gesichter: bis auf die Augen unter dem Litham verborgen, die Araber, Kerle, denen Mord und Brand Daseinszweck war. Und in diese unregsamen Gestalten war schon seit geraumer Zeit kaum sichtbares, aber drohendes Leben gekommen.

Sie verständigten sich mit Blicken und näherten sich dann langsam und scheinbar absichtslos den beiden Männern, als wollten sie sich auch an der Unterhaltung beteiligen. Aber Rauenstein kannte sie zur Genüge und empfand keine Lust nach Bekanntschaft mit den krummen Messern in ihren Gürteln. Er kannte ihre Gewohnheiten.

Ein Zweikampf mit diesen krummen, haarscharfen Klingen war ihnen harmloses Alltagsvergnügen, und wenn dabei einem Weißen, der sich eine derartige Extravorführung einmal ansehen wollte, versehentlich fünf Zoll Stahl zwischen die Rippen gerieten, dann war das sehr bedauerlich, aber nicht zu ändern, denn Allah — sein Name sei gelobt — hatte es so beschlossen.

Der Journalist tat, als ob er zu keinem anderen Zweck in den Hof gekommen wäre, als den Araber zu filmen. Er machte seinen Apparat schußfertig, drehte einen halben Meter Film herunter und verließ rückwärts den Hof der Karawanserei.

Er mußte auf der Hut sein. Hinter diesen faulen Lehmmauern barg sich ein Geheimnis, und die Burschen würden es zu wahren wissen. Wer aber steckte in dieser Fuchshöhle? War es nur irgendein Wüstenkönig, der einen Abstecher nach der Nigermetropole machte, oder führte eine geheime politische Mission einen Unterhändler in dieses Babel der Völker?

Ein seltener und vornehmer Gast war es, das bewiesen die edlen Reittiere, von denen jedes ein Vermögen darstellte. Er würde sich Gewißheit verschaffen.

Es ging auf den Abend, und die Esel- und Hammelherden kehrten von der Weide zurück in die Winkel der Stadt.

Auf dem Marktplatz mühten sich trotz der ungünstigen Stunde ein paar fanatische Jünger Si Mahmed ben Aissas, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen, um ihnen das gefährlichste Schauspiel dieser Gaukler, Giftschlangen mit den Zähnen zu zerreißen, darzubieten.

Während Rauenstein bei dem Gauklervolk stehen blieb, jagten sich in seinem Hirn die Gedanken, wie er sich Gewißheit über die Vorgänge in jener Karawanenherberge verschaffen könnte. In abendländischer Kleidung in jenes Haus einzudringen, wäre Selbstmord gewesen.

Es mußte einen Ausweg geben. Und es gab einen. Rauenstein verstand genug von dem Sprachenmischmasch dieser Stadt, um sich in arabischer Kleidung durchhelfen zu können. Er mußte versuchen, alsHändler verkleidet, einen Blick in die Herberge zu werfen.

Noch stand Rauenstein und starrte auf das Gaukelspiel des Mul el Hanusch, des Meisters der Schlangen, der zischende zum Biß angeregte Vipern mit der bloßen Hand besänftigte und sie sich schließlich um den Hals legte, als sich ein Angehöriger der niederen arabischen Kaste respektwidrig an Rauensteins Seite drängte und flüsterte: „Der Efendi soll nicht in das „Haus der Reisenden“ gehen! Nicht!“

Der Mann sprach unzweifelhaft den Dialekt des marokkanischen Nordens. Der Journalist schnellte herum.

„Wer bist du?“

„Ein Sklave, Efendi, ein Sklave seines Herrn!“

„Eines Herrn, sagst du? Nicht Diener einer Herrin?“

„Ich verstehe nicht, Efendi!“

„Kalunde schickt dich, Namatalé! Gestehe!“

Der Jounalist machte eine Bewegung, als wollte er den Boten am Kragen fassen. Eine abwehrende Bewegung des Mannes hielt ihn rechtzeitig zurück. Es bedeutete fast mit Sicherheit den Tod, wenn ein Ungläubiger, ein Kafir, in dieser Umgebung einen Gläubigen berührte.

„Ich weiß nicht, wen der Efendi meint. Ich habe nur zu sagen: Geh' nicht in das „Haus der Reisenden“!“

„Tod und Teufel! Bist du nicht der Derbugaschläger von Tetuan?“

„Nein, Herr!“

„Was willst du von mir?“

„Ich will dir sagen: Geh' nicht in das „Haus der Reisenden“!“

„Warum nicht?“

Eine Gruppe jener schwarzen Sahara-Berber, schwärzer als die Neger, doch mit der stolzen Haltung des Berbers, drängte sich schnatternd heran, und — — — der geheimnisvolle Bote war im Gewoge der Heiks und Lithams verschwunden.

Doch Rauensteins Entschluß war gefaßt. Er warf den Gauklern ein Geldstück zu und verließ den Platz. Statt jedoch den Weg zur Europäersiedlung zu nehmen, folgte er dem schleichenden Pantoffelschritt eines Kaftanträgers und gelangte in den Melloch, das Ghetto der Juden. Ein Kleider-

händler war bald gefunden. Gegen Hingabe seines Reiseanzugs und unter Opferung eines Zwanzig-Ahrenstückes gelangte er nach kurzem Feilschen in den Besitz eines nicht allzu sauberen Burnusses. Unter stetigem Anrufen J.hovas half ihm der Händler, die langen Zipfel des Lithams vorschriftsmäßig im Nacken zu kreuzen, über Mund und Nase bis unter die Augen zu ziehen und rückwärts zu knoten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herrgottsgrenze.

Von Heinz Bierkowski.

Drüben der Wald stand noch still und schweigsam, mit seinen Stämmen aneinandergedrängt wie schlanke, schlafende Tiere. Aber auf den Feldern, die sich in sanftem Bogen hinabzogen ins Tal — da schien es sich ganz sacht zu regen. Die schwarze Erde, verkrustet und vernarbt von den Stürmen und dem Frost des Winters, lag offen da, dem Himmel zugekehrt. Wie ein Gesicht, das still aufsieht — und wartet. Entkleidet von der Hülle, die eine ewige Natur darüber deckte — so wie die Mutter sorgsam ihr Kind eindeckt, um es vor Unbill und vor Sturm zu schützen. Doch was als weiße, warme Decke die Erde lang behütet — das hatte sich im ewigen Kreislauf aller Schöpfung rauschend und geheimnisvoll verwandelt. Und die Hände eines zarten, warmen Windes hatten es zusammen mit der stärker werdenden Sonne aufgelöst. Und ließen es jetzt als neue Wolken an dem Himmel ziehen, oder in die Erde dringen, sickernd und befruchtend, jahrtausendalten Segen wieder einmal neu erweckend.

Von dem Haus neben dem Wald stieg grauer Rauch aus dem Schornstein in den blauen Himmel. Lustig anzusehen. Und doch nachdenklich, wie das kleine Rauchfähnlein, immer dünner, immer zerflatternder werdend in den großen, hohen Horizont aufstieg.

Ein anderer Schornstein rauchte ebenso. Fleißig und geruhsam. Der gehörte zu einem anderen Haus, das weiter unten grad zwischen den Bögen der Felder lag, eingebettet in die Ackerfurchen, als wär es hier aus ihnen aufgewachsen.

Zwischen beiden Gehöften aber sprang und rauschte ein kleiner Bach. Im Sommer ein winziges Rinnlein, im Winter stufenweis gefroren, wie kleine blinkende Eistränen. Jetzt aber vom Schmelzwasser zu einem brodelnden Ungeheuer angeschwollen, das schäumend und sprühend bergab rauschte. Und so genau lag dieser Bach zwischen den beiden Bauernhöfen, daß es schien, als schnitte er die Landschaft in zwei gleiche Teile, vom lieben Gott als Grenze hingesetzt.

Doch nicht immer werden Herrgottsgrenzen von den Menschen eingehalten. Und der Bauer, der an dem Bache stand, oben an dem Wald, und mit verkniffenem Gesicht hinabsah — der legte das auch ein wenig anders aus. Die Steine und der Feldweg, der zum Bache führte, die wußten ein Lied davon zu singen. Von manchen Stunden, in denen schon der Bauer hier gestanden, grad an dieser Stelle. Mit hängenden Armen. Und mit dem Wurm im Herzen. Wie sein Vater und sein Ahn. Denn die Feindschaft dauerte schon durch Geschlechter. Mit denen drunten, zwischen den Feldern. Um den Bach.

Drunten, eben zwischen jenen Feldern, hart an der andern Seite des Bachs — da stand der andere Bauer. Der von drunten. Und sah genau so verbissen und ergrimmt hinauf, wie der droben heruntersah. Und keiner von den beiden spürte das Gotteswunder der Erde, wie sie sich zu ihren Füßen dehnte und erwachend ihre Kraft verspürte. Jeder sah nur auf das andere — und hatte für das eigene keinen Blick. Und beide waren alt und grau. Verwittert von den Jahren. Mit harten, schwieligen Fäusten. Schicksalsgeprüft und schicksalswissend. Mit Herzen wie ein Kind. Bis dahin, wo der Trotz begann. Und die Störrigkeit der Bauernschädel.

Der von droben, von dem Wald, fühlte etwas unter seinem Fuß. Er sah auf die Erde hinab — und sah ein Stück verwittertes Holz, vom Schneewasser aus dem Boden gewaschen, grad als sollte das so sein. War das Stück Holz von jener Brücke, die vor vielen Jahren hier hinüberführte über den Bach, auf des Nachbars Ufer? Und die damals der Ahn im Zorne abgerissen hatte, als der Streit begann, der seitdem nimmer ruhen wollte? — Das mochte sein. Und es war wohl ein gar hartes Holz, daß es sich gehalten hatte die vielen Jahrzehnte hindurch. Hart und knorrig — wie die Bauerfäuste.

Hoch spannte sich der Himmel — regungslos lag das Gesicht der Erde den Wolken zugekehrt. Wichtigerem harrend als müßigem Menschengroll. In irgendeiner der vorjährigen Furchen saß ein Vogel, klein und unscheinbar, und doch glücklich über die Sonne, selig über die neue Schönheit, der die Welt entgegenging. — —

Dennoch packte da den Bauern vom Wald in dem großen Ahnen ringsum unvermittelt ein jäher Zorn — wie eine Welle kochte die Wut in ihm hoch — — er bückte sich, und riß das Stück Holz aus dem Boden, den letzten Rest der einstigen Versöhnlichkeit — trat hart an den Rand des Baches, ganz hart, nur noch um Haaresbreite von dem rauschenden und schäumenden Wasser getrennt — und drohte dem Bauern drunten auf der andern Seite, grell und herausfordernd —

Der sah das. Doch er rührte sich nicht. Wie festgewachsen stand er. Kaum ein Muskel zuckte in dem verwitterten, wie aus Holz geschnittenen Gesicht, das aussah wie die zerfurchte Ackererde ringsumher. Er blinzelte nur etwas gegen die Helle, die droben von dem Himmel über dem Wald herunterströmte ins Tal — und sah den Fluch des andern — und sah, wie der auf einmal etwas in weitem Bogen in den Bach hineinwarf — und sah ihn plötzlich schwanken — wie mit etwas Unsichtbarem ringen — und dann über das schmale Ufer jählings in den Bach stürzen. —

Noch immer rührte er sich nicht, der Bauer drunten von den Feldern. Reglos stand er. Die reißende Strömung rauschte und schäumte hart an seinen Füßen vorbei — Strudel und Gischt trieben in dem jagenden Schneewasser — dürre Äste und große Erdklumpen, von den Ufern losgerissen, tanzten fast gespenstisch auf- und abtauchend vorüber. —

Da verdunkelte sich plötzlich der blendende Schein droben vom Wald — wie eine große Wolke schien es über den Himmel zu ziehen — und wie ein eisiger Hauch ging ein Erschaudern über die Landschaft —

Und da ging es durch den Bauern wie ein Riß. Er fuhr empor — starrte einen Augenblick mittenhinein in diesen Himmel — fühlte dann in seinem Herzen einen stechenden Schmerz — — riß sich die dicke Jacke von den Schultern — und sprang mit einem Satz mittenhinein in das kochende und brodelnde Wasser. —

Stunden später aber, als längst der strahlende Schein droben über dem Wald wiedergekommen war, und der eisige Hauch von der Landschaft wieder verschwunden — — da lag einer auf einem harten Bauernbett drunten in dem Gehöft zwischen den Feldern. Und ein anderer stand vor ihm, das Gesicht geradeaus auf die Wand gerichtet. Und keiner von beiden sprach ein Wort. Aber jeder erkannte plötzlich eine Herrgottsgrenze. Und erkannte sie gut und wahr. Denn eine alte Mauer war jählings eingestürzt.

Der Frühling aber, wenn er segnend übers Land kommt — der wird wohl wieder eine neue Brücke sehen. Über den Bach. Grad da, wo vor so langen Jahrzehnten einmal eine andere das Hüben und das Drüben, Gott und den Menschen gefällig, miteinander verband.

Die tolle Fahrt des Charlie Genneth.

Skizze von Walther Röhr.

Wenn man lediglich nach den Erzählungen Charlie Genneths ging, dann war eben dieser Charlie Genneth zweifelsfrei Seiner Britischen Majestät tüchtigster Matrose. Ein Kerl war der Charlie, ein Kerl — —, einfach so!!

„Boys", dirigierte er, „jetzt setzt euch mal alle hübsch im Halbkreis um mich herum und redet mir nicht dazwischen! Was ich euch nun erzähle, das war eine Fahrt, nein, das war die Fahrt schlechthin. Als wenn die Hölle sich gegen das brave Schiff verschworen hätte, so ist das gewesen und nicht anders. Boys, wißt ihr überhaupt, was das heißt, auf einem Flugzeugmutterschiff zu fahren? Das wißt ihr nicht, das wißt ihr alle miteinander nicht, also haltet eure Kükenschnäbel! Hört zu!"

Charlie ließ nachlässig einen doppelten Whisky den Weg seiner Vorgänger nehmen, rammte die Shagpfeife in den linken Mundwinkel, hieb die Hände wie Enterhaken auf die Bohlen des Tisches und legte los. „Boys, das war also die „Furious". Schönes Schiff, gutes Schiff, braves Schiff. Ein tolles Ding von einem Flugzeugmutterschiff. So'n Kasten! Die „Furious" wird nach Westindien beordert, läuft also aus.

In der Biskaya geht's los. Kommt so'ne kleine Brise auf, Windstärke 10 etwa, ganz harmlos, aber einer von den Fliegeroffizieren kann keinen Zug vertragen, geht glatt über Bord. Wird natürlich aus der Pfütze wieder 'rausgezogen. Ein paar Tage später klatscht ein Flugzeug ins Wasser und sackt ab. Mag zur Hölle gehen, das lächerliche Ding!"

Charlie spülte das Flugzeug symbolisch mit einem neuen Whisky hinab. „Die Leute? Quatscht doch nicht, haben ein kleines Bad genommen, haben wir wieder an Bord gehievt. Dann wurde es aber dumm. Ein Heizer überfrißt sich, der Käpt'n glaubt an Flecktyphus oder sonstwas, zurück nach Gibraltar. Vier Tage Quarantäne. Na, und dann geht die „Furious" ab über den Teich.

Boys, ich will euch sagen, das in Trinidad und überhaupt das in Westindien, das hättet ihr erleben sollen, da hättet ihr zu Männern werden können! Die Flugzeuge üben. Klatsch, liegt eins auf Deck! Zwei Stunden später dasselbe. Klatsch, wieder eins auf Deck! Auf der „Furious" aber sind nur ganze Kerle, die sehen sowas rechtzeitig kommen. Ist auch keinem was passiert. Na, und wie der Teufel gesehen hat, daß damit noch nichts geschieht, da kommt Feuer aus, einmal, zweimal. Hat gar nichts ausgemacht. Feuer an Bord? Pah — —, wird gelöscht!"

Wieder verschwand ein doppelter Whisky mit unheimlicher Schnelligkeit, als ob Charlie damit die Schnelligkeit andeuten wollte, mit der man an Bord der „Furious" Brände zu löschen pflegt. „Boys, aber nehmt das alles, wie ihr wollt. Tolle Sache war das doch. So jeden Tag in neuer Lebensgefahr —, danke schön! Möchte nicht wissen, wieviel Tote es gegeben hätte, wenn nicht auf der „Furious" ganze Kerle gewesen wären. Alles ganze Kerle, ihr könnt's glauben. Seht mich nur an — —, alle so wie ich!"

Charlie ließ die Shagpfeife aus der linken in die rechte Mundecke gleiten. Unnachahmlich machte er das, die Pfeife schien zwischen den Lippen zu tanzen wie ein Tiller-Girl. Charlie tat es sonst nie, ohne sich vorher einen Whisky — einen doppelten, versteht sich — dafür versprechen zu lassen. Diesmal gab er das Kunststück glatt zu. „Boys, seht ihr, so ist alles gut gegangen, obwohl die Hölle die Hand im Spiel gehabt hat. Ja, freilich — —", seine Stimme verdüsterte sich, „einem braven Piloten hat freilich der Propeller den Schädel eingeschlagen, aber — —, na, der Pilot war ja schließlich auch kein Matrose der „Furious". Boys, und nun nehmt die Gläser, trinken wir auf die „Furious" und die Kerle auf diesem gesegneten Schiff!"

„Charlie, sag mal — —", einer wollte noch etwas wissen, „bist du denn immer dabei gewesen, wie das alles geschehen ist? Wache gehabt oder so?"

„Ich?" Charlie Genneth spülte abermals einen doppelten Whisky durch die Zähne. „Ich? No, ich hatte damals gerade Urlaub."



Bunte Chronik



Leuchten Ihre Zähne?

Allgemeine Aufmerksamkeit verdienen die Untersuchungen, die von H. H. Franck und seinen Mitarbeitern an den Zähnen vorgenommen werden und den Zweck verfolgen, deren Zusammensetzung zu ermitteln. Dabei konnte man feststellen, daß unser Gebiß im wesentlichen aus einer bestimmten Art des phosphorsauren Kalks besteht, aus dem sogenannten Hydroxyl-Apatit. Noch nicht völlig geklärt ist dagegen die Zusammensetzung des Zahnschmelzes. Es wurde auch untersucht, auf welche Ursachen das Leuchten der Zähne zurückzuführen ist. Nach Feststellung von Professor Tiede trat bei starker Erregung eine Phosphoreszenz der Zähne ein. Und man hat dann auch die Leuchtkraft der künstlich hergestellten Zahnsubstanz untersucht. Es konnte gezeigt werden, daß die Lumineszenz in diesem Falle auf die eingelagerten Eiweißkörper zurückzuführen war, beziehungsweise auf deren Abbauprodukte. Aber der natürliche Zahn bewies eine größere Stetigkeit in der Leuchtkraft. Diese blieb bei ihm stets völlig gleich. Bei den künstlich hergestellten Stoffen dagegen erreichte sie nach einer Erhitzung auf 430 Grad den höchsten Stand. Und in höchst sinnreicher Weise hat man auch ermittelt, daß sich im künstlichen Zahn Kupfer befindet. Man errechnete, daß ein Zahn von anderthalb Gramm Gewicht ungefähr ein hundertstel Milligramm des Metalls enthält.



Lustige Ecke



Fürst Igor.

Bei Oskar Wilde sprach man eines Abends über den Kampf — den Kampf schlechtweg. Als Schicksal, als Politik, als Krieg, als Duell, in der Wirtschaft, in der Entwicklung. Sprach hin und her.

Schließlich fragte jemand Oskar Wilde, welche Form des Kampfes ihm am sympathischsten erschiene.

„Der Kampf mit mir selbst", erwiderte Oskar Wilde, „ist mir der liebste. Ich weiß da wenigstens zuverlässig, daß er zwischen Kavalieren stattfindet."

*

Humor des Auslandes.

Die Pensionsinhaberin. „Man hat zu kämpfen heutzutage, mein Herr! Die Zeiten sind schlecht!"

„Ja, ja, besonders die Mahl-Zeiten."

(Allt för Alla.)

*

„Sag mal, Erna, was ist aus dem jungen Mann geworden, der im vorigen Jahr immer mit so viel Blumen zu dir kam?"

„Ach der? Der hat sich mit dem Fräulein aus dem Blumenladen verheiratet."

(Söndagnisse.)

*

„Sie sollen ja mit der Tochter Ihres Chefs ein Techtelmechtel haben?"

„Vorläufig ist es nur ein Möchtel meinerseits."

(Götz.)

*

„Die Japaner haben zweihundert Arten, um Reis zu kochen."

„Meine Frau auch, aber nicht eine davon ist die richtige."

(London Opinion.)

*



„Ja, was machst denn du da?"

„Ich genieße das Gefühl, einmal Geld auf der Bank zu haben!"

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.